

LESEPROBE



Treptow - Köpenick 2008

Ein Jahr- und Lesebuch



Inhalt

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Kalendarium	6
Denkmäler in Treptow und Köpenick / Günter Schöffler	10

Ein Blick zurück

75 Jahre „Köpenicker Blutwoche“ / Ulrich Stahr	12
Der 17. Juni 1953 / Barbara Zibler	17

Adlershof

Wer war Dörpfeld? / Regina Burow	19	Leseprobe
Zug um Zug zur neuen Strecke / Wulf Ziehbarth	22	
Partnerschaften zwischen Rhein und Spree / Doris Thyrolph	24	
Die Fußballhölle der „Roten Teufel“ / Helmut Prochnow	25	
Adlershofer Andenken an die Revolution von 1848 / Rudi Hinte	30	

Alt Treptow – Plänterwald

Jugendstil in Treptow / Günter Schöffler	33
Drehort Treptow-Köpenick / Eva-Charlotte Schülke	37
Ladys am Stammtisch / Helga Krause	39
Beliebt als Urlaubsort und Ausflugsziel / Michael Diehl	42
Faszination Helfen in Not / Wolfhard Besser	44

Baumschulenweg – Johannisthal

Über Tagebücher und Erinnerungen / Regina Burow	47
Der Johannes-Sasse-Ring / Eberhard Drescher	49
Das JuJo / Regina Burow	52
Ein offenes Haus / Monika Niendorf	54
Fernsehen, Helfer, Zeit und Material / Wolfhard Besser	58

Bohnsdorf – Altglienicke

Eine Lok im Garten / Regina Burow	62
Häuser mit eigenem Gesicht / Lore Hinz	66
Das Kölner Viertel / Helga Orłowski	68
Der Flugzeugabsturz in Berlin-Bohnsdorf / Tristan Micke	70
Der Schienen- und Lebensweg der Linie 84 / Joachim Kubig	72

Ober- und Niederschönevide

Der Kaisersteg mit neuer Eleganz / Horst Köhler	75
Bürgerpark, Klubhaus, Wohnanlage / W. Behrendt u. E.-C. Schülke	78
Offene Herzen, offenes Denken, offene Türen / Wolfgang Jockisch	80
Gemeindehaus unter Denkmalschutz / Waltraud Krause	83

Architekt, Maler und Grafiker: Peter Behrens / <i>Diana Heyn</i>	87
Die verschwundene Gedenktafel / <i>Dr. Michael Braun</i>	90
Die S-Bahn-Hauptwerkstatt Schöneeweide / <i>Tristan Micke</i>	92
Zwangsarbeiterlager in Deutschland / <i>Horst Perthen</i>	97

Friedrichshagen – Rahnsdorf

Es leben die toten Hühner! / <i>Rudolf Hirsch</i>	100
„VITAL“ – ein Haus voll Lebenskraft / <i>Ursula Schirmer</i>	103
Gladdenbecks Spuren am Müggelsee / <i>Inge Kießhauer</i>	105
Steinspalter – ein ausgestorbener Beruf / <i>Aribert Giesche</i>	109
Einkaufen, Flanieren, Geschichte erleben / <i>Christel von Cossart, Birgit Hübbe und Petra Schadow</i>	112
April, April, April! / <i>Rolf Kießhauer</i>	115
Mit Berthold Auerbach am Müggelsee / <i>Rosemarie Schuder</i>	117
Felix Tilk schrieb Baugeschichte / <i>Dr. Erna Scharnhorst</i>	120
Wohnen im Grünen / <i>Christel von Cossart</i>	123
Seebad Friedrichshagen / <i>Holger Schmidt</i>	125
Der Große Müggelsee / <i>Holger Schmidt</i>	127

Grünau – Schmöckwitz

Landgang auf dem Seddinwall / <i>Hanna Lehmbacker</i>	128	Lesebuch
Das Familienbad Grünau / <i>Dr. Helgunde Henschel</i>	133	
Zentrum für Nachwuchsgewinnung OST / <i>Rainer T. Stange</i>	136	
Die Krüger der Palme / <i>Hanna Lehmbacker</i>	138	

Köpenick – Müggelheim

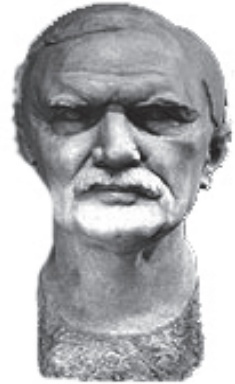
Nachruf für Claus-Dieter Sprink / <i>Dr. Heinrich-Wilhelm Wörmann</i>	143
Ein Reformator des preußischen Schulwesens / <i>Claus-Dieter Sprink</i>	145
Auf ein Bier in die „Pferdebucht“ / <i>Karl-Heinz Gärtner</i>	147
Der Königliche Forst in Köpenick / <i>Aribert Giesche</i>	150
Design aus dem Postamt / <i>Sylvia Prast und Diana Heyn</i>	155
Der letzte Flug der Halifax / <i>Ralf Drescher</i>	158
Auto-Fans der besonderen Art / <i>Wolfgang Behrendt</i>	162
Orkan über Köpenick 1972 / <i>Ulrich Stahr</i>	163
Uwe Berger wird achtzig Jahre alt / <i>Dr. Anneliese Berger</i>	167
Wölbung / <i>Uwe Berger</i>	168
Kutschfahrt durch die Landjägerstraße / <i>Hermann Kopittke</i>	169
In eigener Sache / <i>Wolffhard Besser</i>	172

Leserecho	174
Autorennachweis	176
Bildnachweis	176

Regina Burow

Wer war Dörpfeld?

Die umfangreichen Bauarbeiten zur Modernisierung des S-Bahnhofs Adlershof, die 2007 begannen, rücken die Dörpfeldstraße verstärkt in den Mittelpunkt: Endet sie doch direkt an dem Bahnhof und ist damit unmittelbar in die Bauarbeiten „verstrickt“, und sei es nur als Staufalle.



Büste Wilhelm Dörpfelds

Die Dörpfeldstraße war schon immer die Hauptstraße Adlershofs, gesäumt von kleinen Betrieben, vielen Geschäften, gemütlichen Restaurants. Ihr Zentrum war und ist der Marktplatz. Von 1754 bis 1884 hieß der sandige Pfad Dorfstraße; danach führte sie zwei Jahre die Bezeichnung „Cöpenicker Straße“ und im August 1886 erhielt sie den Namen „Bismarckstraße“. Seit 1951 hat sie ihren heutigen Namen.

Wer war aber Dörpfeld? – Diese Frage stellten Kinder und Jugendliche im Rahmen eines Projekts vor einigen Jahren Passanten. Das Fragezeichen über vielen Köpfen war so groß, dass die jungen Interviewer die Antwort gleich selber gaben: „Dörpfeld war ein Archäologe“.

Wilhelm Dörpfeld wurde 1853 in Barmen (heute gehört es zu Wuppertal) als Sohn des bekannten Pädagogen Friedrich Wilhelm Dörpfeld geboren. Nach dem Besuch der Schule studierte er Baukunst und Mechanik an der Berliner Bauakademie, die später zur Technischen Hochschule erweitert wurde. Seinen Lebensunterhalt während des Studiums verdiente er sich u.a., indem er für Verwandte kleine Gebäude entwarf und auch bauen ließ.

Dann beschenkte die Glücksgöttin den Tüchtigen: Er hatte sich intensiv mit den Propyläen beschäftigt, nach denen er dann zufälligerweise im Bauführerexamen gefragt wurde. So konnte er mit seinem Wissen glänzen. Sein Prüfer war derart beeindruckt, dass er ihm 1877 eine Stelle in seinem Architekturbüro anbot, wo er bald zum Bauführer bei den Ausgrabungen des antiken Olympia in Griechenland eingesetzt wurde. Er entwickelte dabei neue Methoden zur Klärung der Kulturschichtenfolge einer Grabungsstätte, die noch heute ihre Gültigkeit



Dörfeldstraße Ecke Adlergestell: Die etwa 1870 erbaute Villa des Gutsbesitzers und Amtsvorstehers Hans von Oppen. Das Gebäude wurde auch Adlershofer Schloß genannt.

haben. Seine Ausgrabungsergebnisse trugen mit dazu bei, dass die Idee der Olympischen Spiele 1896 in Athen wieder lebendig werden konnte.

Vor Beendigung der Arbeiten in Olympia besuchte Heinrich Schliemann, der von den damaligen Wissenschaftlern umstrittene, geniale „Amateurarchäologe“ (d.h. ohne Studium), die Ausgrabungsstätte. Er war von Dörfeld tief beeindruckt und bat ihn, sich an den Grabungen in Troja zu beteiligen. Das war ein Glücksfall für beide Seiten: Der einfallsreiche Schliemann und der gewissenhafte Dörfeld, die sich gegenseitig akzeptierten und ergänzten, waren ein merkwürdiges, aber erfolgreiches Gespann. – Aufgrund seiner wissenschaftlichen Arbeiten erhielt Dörfeld 1892 den Professorentitel und wurde bis 1912 Leiter des Deutschen Archäologischen Institutes in Athen.

Neben seinen wissenschaftlichen Kenntnissen hatte er eine ausgeprägte pädagogische Begabung und ein großes Redetalent. Damit gelang es ihm immer wieder, Gelder für seine Projekte zu erhalten. Selbst Kaiser Wilhelm II. gehörte zu seinen Förderern.

Nach der Pensionierung wurde es ruhig und einsam um Wilhelm Dörfeld; er starb 1940 in seinem Haus auf der Insel Leukas (Griechenland).

Vor einigen Jahren wurde in der Dörfeldstraße am Marktplatz ein

großes Einkaufszentrum gebaut. Die Alte Schule ist zu einem Kulturzentrum saniert worden, in dem man in der Stadtteilbibliothek Bücher ausleihen kann, in dem Ausstellungen und Vorträge stattfinden und in dem Ortschronist Rudi Hinte ein kleines Domizil gefunden hat. Außerdem befindet sich hier das Kulturamt des Bezirksamts.

Viele alte Häuser in der Dörfeldstraße sind restauriert, so auch das 1870 erbaute und 1890 aufgestockte Amtsgebäude, in dem sich damals der Amtsvorsteher mit seinen Fuß- und berittenen Gendarmen aufhielt und wo sich auf dem Hof die Gefängniszellen befanden. Heu-



Die Dörfeldstraße 2007

te ist in das Haus wieder die Fa. Calließ zurückgekehrt, die viele Jahre dort Uhren verkauft hat.

Das früher viel besuchte Kino „Capitol“ fristete lange ein Aschenputtel-Dasein und war ein Schandfleck in der Dörfeldstraße. Es wäre fast eingestürzt. Nun aber wollen es die Eigentümer zu einer Markthalle mit Fitnessstudio, Copyshop und Arztpraxen umbauen.

Bis zum Jahr 2010 soll der neue Bahnhof Adlershof fertig sein. Dann wird – nach vielen Behinderungen für alle Verkehrsteilnehmer – von der Dörfeldstraße aus das Wissenschaftszentrum an der Rudower Chaussee auf geradem Weg bequem zu erreichen sein.

(Unter Mitarbeit von Margot Gruner)

Hanna Lehmstäcker

Landgang auf dem Seddinwall

Leise tuckert das Boot über den Seddinsee. Eine leichte Brise hat sich aufgemacht. Voraus liegt Seddinwall. 250 Meter lang, 200 Meter breit. Die größte Insel der Seenregion. Eine Landschaft im Südosten Berlins, der die Eiszeit vor 18000 Jahren das Gesicht gegeben hat.

Die Anlegestelle liegen versteckt unter den ausladenden Ästen der Bäume und Sträucher.

Es könnte die Stelle sein, an der vor 200 Jahren der Fischer Kanis ein Haus gebaut hat. Der Fischer unterhielt in der Nähe des Ortes Gosen



Die Insel Sedinwall um 1908

eine Fähre. Als 1806 die Soldaten Napoleons auch Köpenick erreichten, schaffte Fischer Kanis – eifersüchtig wie er war – seine Frau, die „schöne Hanne“, und sich selbst samt den Kindern auf die einsame, schwer zugängliche Insel, um sie vor den wilden, aber galanten Besatzern zu schützen.

Die Insel gefiel ihm. So blieb er, auch als die Franzosen längst abgezogen waren. Er blieb auch, nachdem seine Frau Hanne gestorben war. Als er im Oktober 1850 weder auf dem Markt noch beim Gottesdienst

erschien, fuhren Schmöckwitzer Fischer zur Insel. Sie fanden ihn auf einem Schilfbündel vor seinem Haus. Kanis war gestorben. Er ist auf dem Schmöckwitzer Friedhof begraben worden.

In seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ hat Theodor Fontane die Geschichte bewahrt. Die Geschichte des Fischers vom Kaniswall. Allerdings heißt die Insel bei Fontane noch „Robin's Eiland“. Ein Name, der wohl auf den Handelsmann Rubbin zurückgeht, der 1819 die herrenlose Insel vom Landrat von Löschebrand erhielt. Jährlich zahlte der Colonist Johann Christian Rubbin 16 Taler, 22 Groschen, 8 Pfennige Erbstandsgeld – wie ein alter Hypothekenschein vom 30. August 1920 belegt. Nach Kanis' Tod baute Rubbin ein eigenes Häuschen ganz in der Nähe der alten, sehr verfallenen Fischerhütte.

Er hinterließ Seddinwall seinen drei Söhnen. Da er in wilder Ehe gelebt hatte, hießen sie Grasse. Sein Sohn, der Schiffer Grasse, zahlte einen seiner Brüder aus und zog auf die Insel. Mit seiner Frau und 17 Kindern. Die Kinder verteilte er auf die Schulen von Schmöckwitz, Gosen und Müggelheim. Dort wurden sie auch unterrichtet, allerdings nur widerwillig. Denn Grasse zahlte einfach keine Steuern.

Aber er bebaute die Felder, trieb Viehzucht und hielt sogar Kühe. Das ging gut, bis sich sein jüngerer Bruder – ein Bootsbauer – auf der Insel niederließ. Die Idylle dauerte nur drei Jahre. „Dann erreichten die wohl begründeten Eifersuchtsszenen eine solche Höhe, dass Schiffer Grasse mit der Flinte in der Hand seinen Bruder um die Insel herum und von ihr fortjagte.“ Vermerkt 1906 von Georg Eugen Kitzler in der illustrierten Wochenschrift für Touristik und Heimatkunde „Die Mark“. Nun war Grasse Herr auf Seddinwall. Und das an die 50 Jahre. Alt geworden, vermachte Schiffer Grasse die Wirtschaft seinem Ältesten.

Doch der Sohn verkaufte die Insel samt einem Altenteil für seinen Vater an Kaufmann Fricke für 15000 Mark. Fricke hat große Pläne. Er will auf Seddinwall eine Fabrik bauen, um aus Holzmehl und anderen Ersatzstoffen Pferdebrod herzustellen. Eine Genehmigung bekommt er dafür nicht. So lässt er das Eiland versteigern.

Die Insel fällt an Bankier Neumann. Der Bankier zahlte Schiffer Grasse das Altenteil aus und wandelte das Erbpachtrecht für eine nicht unerhebliche Summe an den Fiskus in privaten Besitz um. Doch bauen

durfte auch er nicht. Verärgert verkauft er 1899 an Hermann Kersten, einen Landwirt. Mit dem neuen Besitzer bekommt die Insel auch ein



Das Buffet auf der Insel Seddinwall

neues Gesicht. „30 Kahnladungen Erde wurden zur Einebnung sumpfiger Stellen und Herstellen von Wegen angefahren. Wege und Strandpromenaden wurden angelegt, etwa 700 Bäume gepflanzt... sowie etwa 3000 Sträucher...“. Eine Parklandschaft entsteht. Und noch heute finden sich wilde Obstbäume, Kastanien und Ebereschen auf der Insel.

Kersten baut auch Gemüse an, Roggen und Kartoffeln. Nach einigen Querelen mit den Behörden kann er das alte Wohnhaus zu einem Landhaus ausbauen. 1905 bekommt er sogar die Erlaubnis, Bier auszuschenken. Ein Jahr später lässt er eine Dampferbrücke

bauen, an der auch große Schiffe anlegen können. Und er macht Reklame für seine Restauration in vielen Berliner Blättern. „Robin's Eiland“ wird zu einem beliebten Ausflugsziel der Berliner, vor allem der Ruderer und Segler. Aber auch die Künstler des „Wintergarten“ feiern 1908 ein Sommerfest auf der Insel. „In großzügiger Weise“ – wie eine Berliner Zeitung vom 20./21. August 1938 noch 30 Jahre später berichtet.

Die Bardamen aus der Französischen Straße in Berlin gehören zu den Stammgästen. Sie kommen regelmäßig einmal in der Woche. Zur Attraktion aber wird die glückliche Landung des Ballons „Zentaur“ am 8. Juli 1908, abends 8:08 Uhr mit vier Insassen – drei Herren und einer Dame – unter Führung des Aeronauten „Brunner“ aus Wien.

Bei den Arbeiten auf der Insel war Hermann Kersten auf ein altes, vermutlich vorgeschichtliches Tongefäß gestoßen. Professor Albert Kieckebusch übernimmt die Ausgrabungen. Es wird eine archäologische Sensation. „In kurzer Zeit stießen wir nach Abhebung der jungen

Humusschicht auf eine in den gewachsenen Boden eingeschnittene sackartige Vertiefung, die mit dunkler Erde ausgefüllt war und als uralte Wohn- oder Kochgrube betrachtet werden muss“, notiert Professor Kieckebusch. Zwei spätere Grabungen auf der Insel – vor allem im Nordosten – fördern neue Kochgruben zutage. Dazu Bruchstücke eines Bechers mit tief eingeschnittenen Ornamenten. Und ein Stück Bernstein, so groß wie eine Streichholzschachtel. Zeugen aus der Steinzeit – an die viertausend Jahre alt. Viele Scherben und ein Henkelgefäß lassen sich der jüngeren Bronzezeit oder der Eisenzeit zuordnen. Sie beweisen, dass das kleine Eiland bereits lange vor der Zeitenwende besiedelt war.

1909 verlässt Hermann Kersten Seddinwall. Eine Familie Fahrenholtz erwirbt die Insel. Seit den zwanziger Jahren betreibt auch sie eine Restauration. In Straube's Führer für Wasser-Wanderer „Hip Hip Hurra“ von 1925 wird das Landhaus des Guido Fahrenholtz ausdrücklich empfohlen. Und in einem Bericht aus der Gosener Chronik heißt es, dass auf der Insel nur gut betuchte Gäste in ihren exklusiven Motor-yachten anlegen. Meist geht es hoch her. Der Sekt fließt in Strömen. Und man munkelt, dass auf der Insel sogar Nackttänze aufgeführt werden.

Der Zweite Weltkrieg beginnt. Das Benzin wird rationiert. Die Gäste bleiben aus. Das Restaurant muss schließen. Die Nachrichten von der Insel werden spärlich und widersprüchlich.

Klaus Jörn hat das Kriegsende im Zwiebusch erlebt, auf der kleinen Landzunge genau gegenüber von Seddinwall. Er ist 12 Jahre alt. Mit dem Paddelboot macht er sich auf zur Insel. Manchmal mit einem Freund, oft auch allein. Das Abenteuer schlechthin. Die Insel ist menschenleer. Das Restaurant steht noch. Und ein komfortables Wohnhaus. In der Mitte einige Wochenendhäuser aus Holz. Mit kleinen Terrassen davor.

In den verlassenen Gebäuden findet sich so ziemlich alles, was einen Jungen interessiert. Am meisten imponieren ihm die großen Bootsmodelle. Schließlich hat er eine ganze Armada zu Hause. Nur einmal packt ihn die Angst auf der einsamen Insel. „Diesmal war ich allein hinübergerudert. Ich stöberte im ersten Stock des Restaurants in Schubladen und Schränken, als ich plötzlich Schritte auf der Treppe hörte.

Durch die geöffnete Tür schob sich ein Pistolenlauf. Danach ein junger russischer Soldat. Als er mich sah, machte sich auf seinem Gesicht Erleichterung breit. Er hatte wohl genauso viel Angst wie ich.“

Die Jungen sind nicht die einzigen, die sich auf Seddinwall bedienen. Nach und nach verschwindet alles, was sich nur irgendwie von der Insel transportieren lässt. Klaus Jörn ist heute 75 Jahre alt. Und erinnert sich noch sehr genau an seine Besuche auf Seddinwall. „In der Mitte der Insel war ein Hügel aus frischem Sand aufgeschüttet. Uns hat man damals erzählt, dass hier acht Menschen verscharrt sind, die sich nach dem Krieg erschossen haben. Wie viele damals. Später sind sie wohl exhumiert und auf einem Friedhof beigesetzt worden. Ich habe nie erfahren, wer sie gewesen sind.“

Im Jahre 1950 pachtet der Kanuverband der DDR Seddinwall. Seitdem wird die Insel zwischen April und Oktober von Kanusportlern aus Berliner Vereinen wieder bewohnt. Aus dem Wanderzeltplatz wird ein Dauerzeltplatz, mit einer strengen Zeltplatzordnung und einem „Inselbürgermeister“.

Anfang der siebziger Jahre werden der erste Brunnen gebohrt und ein Plumpsklo eingerichtet. Inzwischen gibt es drei Pumpen auf der Insel, seit 1987 sogar eine Toilette mit Wanne. Viersitzig. Über ein halbes Jahrhundert haben sich Zeltler bemüht, ihre Insel als naturbelassenen Rastplatz zu erhalten. Noch heute folgen die Hauptwege den Pfaden und Alleen, die Hermann Kersten vor 100 Jahren angelegt hat. Auch seine Baumpflanzungen sind zum Teil noch erhalten. Die Ringelnatter lebt hier genau so ungestört wie der seltene Hirschkäfer und die Fledermaus.

Seit der Wende ist der Landes-Kanu-Verband Berlin Pächter auf Seddinwall. Inzwischen zelten auf dem Eiland Sportler, die schon ihre Kindheit auf der Insel verbracht haben. Einer von ihnen ist Steven Kriegel. Er war vier, als seine Eltern ihn das erste Mal mitnahmen. Heute ist er 24 und der Insel treu geblieben. Es sind junge, engagierte Leute, die sich um das idyllische Eiland sorgen. Für sich und alle Wassersportler, die hier ihre Zelte aufschlagen wollen – auf dem Naturzeltplatz „Seddinwall“ am Rande der großen Stadt Berlin. Der Wanderer durch die Mark Brandenburg, Theodor Fontane, hätte seine Freude daran.